

Staat, Spengler und der Untergang der Kultur [Teil 1]

Autor(en): **Thaliarchus**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **17 (1934)**

Heft 15

PDF erstellt am: **28.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-408485>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Erscheint regelmässig am 1. und 15. jeden Monats

Sekretariat der F. V. S. Bern, Gutenbergstr. 13 Telefonanruf 28.663 Telegrammadresse: Freidenker Bern	Der Staat ist für die Menschen da und nicht die Menschen für den Staat. Albert Einstein.	Abonnementspreis jährl. Fr. 6.— (Mitglieder Fr. 5.—) Sämtliche Mutationen bezügl. des Abonnements, Bestellungen etc. sind zu richten an die Geschäftsstelle der F. V. S. Bern, Wachtelweg 19. — Postcheck III 9508.
---	---	---

Staat, Spengler und der Untergang der Kultur.

Von Thaliarchus.

«Der Mensch ist ein Raubtier.» O. Spengler.

I.

Wer heute in Deutschland über die Begriffe Sittlichkeit und Freiheit spricht, schreibt oder nachdenkt, sieht sich einer scheinbar unübersichtlichen Verwirrung gegenüber, die manchen angesichts der «Umbenennung» aller Werte mit den Mitteln moderner Propaganda und Reklame an der Existenz der Werte überhaupt zweifeln lässt. Umbruch, Aufbruch, Umwertung aller Werte, Revolution, Neugeburt und Erneuerung sind einige der beliebtesten Ausdrücke für das, was einfach, nackt und klar nur eine *Umbenennung* der Dinge aus propagandistischen Gründen ist, mit der bewussten Absicht eines politischen Zweckes. Aus schwarz wird weiss, aus weiss wird schwarz, wie es gerade kommt; was heute gut war, ist morgen schlecht und wird übermorgen wieder auf den Schild erhoben, wie es der jeweiligen Situation angemessen ist! Die Verwirrung auf dem Gebiete von Sittlichkeit, Recht und Anständigkeit löst sich aber an *einem* bestimmten Punkt, nämlich an dem konsequent verherrlichten Satz: gut ist, was dem Staate (sprich: Vaterland) dient und frommt, schlecht, was die in einseitig überspitzter Weise festgelegten Interessen des Staates verletzt!

Alle übrigen sittlichen Bindungen, Gesetze oder Satzungen, sowohl individueller als auch sozialer Art, treten vor diesem Kardinalsatz der «modernen» Art, Völker zu regieren, zurück — ja, werden oft genug gänzlich negiert. Was du dem Freunde schuldig bist, du brauchst es ihm nicht zu geben, wenn das auf eine ganz enge Formel gebrachte Interesse des Staates auch nur in Gefahr ist! Was deine Familie von dir fordert: es hat keine Bedeutung gegenüber der Forderung des Staates, wenn sie mit dem Interesse der Familie kollidiert. Was dir, der kulturellen, sozialen, religiösen oder sonstigen Gemeinschaft ein ganzes Lebensalter als Recht galt, es zerschmilzt wie Schnee vor der Sonne gegenüber dem Willen des Staates: du sollst keine anderen Götter neben mir haben!

Was hilft es dem, der «anders» denkt, — und es sind wahrlich nicht die schlechtesten Deutschen, die man heute infamiert — dass ihn das in tausend Seelenqualen erarbeitete und abgerungene Bekenntnis zu *seiner* Weltanschauung, zu seinem Weg ein ganzes Stück seines Lebens gekostet hat, dass er gestritten, gekämpft und gesiegt hat im Kampf gegen Dummheit und Indolenz, gegen die Intelligenz als Interessenschinderei, gegen den obskuren Voluntarismus, dem die Triebe alles, der Geist nichts ist! Was hilft es ihm, dass er seinem Mitmenschen gerecht werden wollte, obwohl dieser ihn verhöhnnte, dass er nach dem ewigen Gesetz forschte, das den

Dingen zugrundeliegt und das die Geschichte in unendlichen Intervallen von Niedrigkeit und Gemeinheit zu geistiger Höhe, von Gewalt und Barbarei zu Sittlichkeit und Kultur treibt?

Ein schmackloses, farbloses, eckliges Etwas bleibt ihm zurück: er gehorcht der *Gewalt!* Er rottet sich zusammen mit den Schafen, die an Sonntagen und den nationalen Festtagen zu Hunderttausenden getrieben und von bissigen Kötern von irgendeiner absurden Wahrheit «überzeugt» werden. Denn die Kunst geht nach Brot! Der Arbeiter des Geistes: nach den Pfennigen, die ihm inmitten des wogenden Meeres von Unvernunft, Zwang und Diffamierung verbleiben. Wir leben im Zeitalter des Hasses, der Propaganda und der Scheuklappen. Offener Widerstand wäre sinnlos und Selbstmord! Wer gegen den Strom schwimmt, ertrinkt zwar nicht, aber wird ersäuft. Also ...

Resignation? Klage? Aufbäumung? — Alles nicht! Nur Klarheit! Klar werden, Nerven behalten, Sinn geben! Denn die Zeit macht jeden von uns reifer. Sie zwingt uns zum Nachdenken in Bahnen, die uns wegen ihrer Absurdität nicht geläufig schienen. Sie bringt uns die bekannten Irrtümer so nahe, dass wir in ihr tiefstes Wesen eindringen und durch ihre geistige Verarbeitung auf Umwegen doch wieder der Wahrheit dienen können. Die Verwirrung, die sich mit gemachter Gebärde und schamlos geschminkt um uns auftun und uns anstecken will, damit wir ihr ebenso verfallen wie die Millionen der Leute, die das Nachdenken nicht gewöhnt sind und die wie Kinder am Flitterwerk des politischen Weihnachtsbaumes glücklich und nichtsahnend in das gemalte Gesicht blicken — diese Verwirrung ist trotz allem Wirrwarr leicht zu lösen, wenn man sich nicht scheut, durch den dichten Nebel hindurch an den Hintergrund der politischen Tendenzen vorzustossen, rücksichtslos und ungeblendet! Der Weg ist gefährlich und ungangbar, aber nicht weit! Dichtes Gestrüpp muss mit der Schärfe des geistigen Schwertes niedergeschlagen werden, Schlingpflanzen, die jene Macht und Herrlichkeit dieser Welt, der *Staat*, mit Absicht gepflanzt und betreut hat, um uns dazu zu zwingen, seine *Institution* zu bejahen, das lebendige Leben aber gering zu achten!

II.

Goethe sagte einmal zu Eckmann: «Unter uns, ich hasste die Franzosen nicht, wiewohl ich Gott dankte, als wir sie los waren. Wie hätte auch ich, dem nur *Kultur* und *Barbarei* Dinge von Bedeutung sind, eine Nation hassen können, die zu den kultiviertesten der Erde gehört, und der ich einen so grossen Teil meiner eigenen Bildung verdanke.»

In einer Zeit, in der man in Deutschland schwankt zwischen «Anbiederung» und kindlichem Trotz gegenüber fremden Nationen und in der man diese «Politik» als die höchste Offenbarung germanischer Staatskunst preist, ist diese Gcethestelle von besonderem Reiz. Doch nicht deswegen ist sie hier angeführt, sondern um zu zeigen, dass es auch deutsche Menschen gegeben hat, gar der «Höchsten» einer, denen Kultur und Barbarei Dinge waren, die ihnen mehr als alles andere am Herzen lagen. Dass unter allem politischen Druck auch heute noch Menschen in Deutschland leben, die diese Goethesche Weisheit nicht verlernt haben, kann als sicher gelten, und für sie hat das augenblickliche Zeitgeschehen in der Tat einen Sinn, der in die tiefsten Zusammenhänge des Lebens überhaupt hineinleuchtet.

Staat? Sittlichkeit? Freiheit? Drei Dinge, die heute — nicht nur theoretisch — miteinander in Streit liegen, nachdem sie eine Zeitlang hindurch sich zu vertragen schienen. Es kann nur der Klarheit dienen, die Probleme in dieser zuge-spitzten Form wie heute vor sich zu sehen, und wir werden um so leichter und schneller erkennen, welche von jenen drei Inhalten der *Kultur* und welche der *Barbarei* angehören. Wer wird sich nicht mit uns entscheiden, dass wir uns auf die Seite schlagen, der wir die Kultur zuschreiben! Wer wird nicht mit uns die Barbarei verabscheuen!

Von den dreien ist der *Staat* der alles überragende Begriff. Nicht nur Begriff! Was der Staat ist, das sehen, schmecken, fühlen und riechen wir in Deutschland heute alle Tage. Darum helfen uns begriffliche Formulierungen nicht viel weiter, sie werden dieser echten «Institution» doch nur halb gerecht. Für die Frage, welcher Kategorie gehört der Staat an, der Kultur oder der Barbarei, ist es viel wichtiger zu untersuchen: Wie kommt es, dass die Menschen in Staaten organisiert sind? Wie ist der Staat entstanden?

Wenn das Leben Trieb und Willen ist, so hat es hier, im Staate, seinen echten und wildesten Vertreter gefunden. Die Organisierung der menschlichen Gesellschaft in Staaten ist der natürlichste Vorgang der Welt! Es ist ein Irrtum aller, die, von den Stoikern angefangen, den Staat bekämpft haben, das sich im Staate manifestierende Gebaren der Natur zu leugnen, der natürlichen Entwicklung ein so falsch benanntes Recht wie das «Naturrecht» entgegenzustellen. Der Staat ist gegen die menschliche Natur! So rufen die Stoiker, manche Christen und die Aufklärer aus. Aber er ist der menschlichen Natur so angemessen wie Essen und Trinken, Schlafen und Zeugen!

Kein Wort mehr vom Vertrag, den die Menschen unter sich abgeschlossen haben sollen, um durch Uebereinkunft in gewissen Regeln zusammenleben zu können. Nirgends lässt sich dafür nur der Schimmer eines Beweises erbringen, und es ist

geradezu widersinnig, dem Menschen auf primitiver Stufe mehr vernünftige Einsicht zuzutrauen als dem zivilisierten Menschen der Gegenwart. Vielmehr herrscht in beiden mit ungehemmter Macht der *Trieb*. Und der Trieb, ungehindert durch Einsicht, Sitte, Bildung und Kultur, schafft die *Gewalt*. Gewalt aber schafft den Staat!

Wie der Staat, so ist auch der Krieg, der erst seine Entstehung herbeiführt, eine ganz natürliche Sache. Es muss den Nationalisten aller Schattierungen zugegeben, ja bestätigt werden, dass nichts natürlicher als der Krieg und dass er von Beginn der Menschheitsgeschichte an dagewesen ist. Was sie weiter daraus folgern, nämlich, dass darum der Krieg auch immer sein wird, das wird zu widerlegen sein! Denn ich kann aus der Tatsache, dass auf einer gewissen Stufe der Menschheit die allgemeine Promiskuität in den Beziehungen der Geschlechter untereinander üblich war — eine durchaus «natürliche» Sache — nicht schliessen, dass sie immer vorherrschen wird. Auch werde ich mich hüten, zu sagen, dass, weil einmal Kain seinen Bruder Abel erschlug, um das Gefühl der Benachteiligung loszuwerden, — ebenfalls aus seinen «natürlichen» Regungen heraus —, dies immer so sein werde!

Der Krieg also, ein Stück Barbarei, das sich in unsere Zeit schreckendrohend hinübergerettet hat, ist natürlich. Es entspricht den naturhaften Regungen des Menschen, den andern totzuschlagen, wenn er ihm im Weg ist oder wenn ein ökonomischer Vorteil dabei herauskommt, z. B. wenn es leichter und bequemer ist, einen Ackerer zu töten, Land und Vieh in Besitz zu nehmen, als sich selbst in schwierige Unternehmungen zur Bedürfnisbefriedigung zu stürzen. Aber bei entwickelterer Gehirnrinde lässt der primitive Mensch das Töten bereits sein, weil er erkennt, dass der Besiegte ihm viel nützlicher ist, wenn er am Leben bleibt. Dann zahlt er dem Sieger den schuldigen Tribut, einen Zehnten von seinem Arbeitsertrag, so oft er kommt und brandschatzen will. Bis der Sieger findet, dass es bequemer ist, gleich dazubleiben, anstatt sich in den Wäldern herumzutreiben. In einem Dorfe oder einer andern Ansiedlung macht sich der Sieger, der *Herr*, sesshaft und — der Staat entsteht.

Durch die Vergewaltigung des sesshaften Bauern durch einen Nomaden, der schneller, intelligenter und erfahrener als jener ist, entsteht der Staat als eine Zwangsorganisation, in welcher der «Herr», d. i. der Sieger und Tributherr, die führende und überragende Rolle spielt und schliesslich den Schutz «seiner» Bauern gegenüber anderen, nach weiterer Beute lüsteren «Herren» übernimmt. Wir haben so in schönster Ordnung und in grauer Vorzeit sich bekämpfende Staaten, die durch Krieg, Unterwerfung, Gewalt und Raub entstehen, verschmelzen, untergehen und wieder entstehen. Und auch die

FÜR UND WIDER GOTT!

Christliches Augustfeuer.

Die *Liga für das Christentum*, für uns Freidenker ein alter Bekannter, erlässt zur Feier des 1. August einen Aufruf, der in verschiedenen christlichen Blättern erschien und folgendermassen lautet:

«Bald werden in allen Gegenden unseres Vaterlandes die *Augustfeuer* aufleuchten, als Symbol unserer Unabhängigkeit und unserer *Freiheit*. Oh Freiheit! Wie viele Missbräuche werden in deinem Namen begangen! Freiheit ist ein leeres Wort, sowohl für den Reichen als für den Armen, für den Vorgesetzten als für den Arbeiter, wenn sie nicht zugleich mit *Würde* verbunden ist. Zahlreich sind heute die Einflüsse, die die Freiheit entwürdigen, besonders durch Schriften, in Text und Bild.

Überall sind unzählige Bücher, Broschüren, Zeitungen, Plakate, Flugblätter aller Art verbreitet worden, welche unsere seelische Kraft angreifen und schwächen, den Geist fälschen, unter die Brüder desselben Vaterlandes politische sowie Glaubensuneinigkeiten aussäen, in einem Wort: das christliche Ideal bekämpfen.

Alle diese Schriften, alte und neue, sind Gift für die Bevölkerung, insbesondere für die Jugend, die kommende Generation. Es ist unsere Pflicht, diese Schriften zu vernichten, und zwar durch das Feuer. Wählen wir dazu den Abend des 1. August!

Eltern, Lehrer und Lehrerinnen! Jünglinge, Töchter, Schüler aller Stufen! An euch wenden wir uns! In jeder Stadt, in jedem

Dorf, verlangt überall und sammelt in einem Ort alle schlechten Bücher, alle schädlichen Schriften, alle gemeinen Bilder. Alles, was unrein und niedrig, alles was Hass und Uneinigkeit ist, soll entschlossen in unsere Augustfeuer geworfen werden. So wird unsere Bundesfeier an Würde gewinnen und einen tieferen Sinn erhalten. Dann werden die Feuer im Vaterlande nicht nur zahlreicher, sondern auch heller und strahlender zum Himmel emporsteigen!»

Die Feier der Unabhängigkeit unseres Landes soll also dazu benutzt werden, um mit vaterländischem Stolz in der Brust die eigenen Freiheiten zu verbrennen. Und da wundern sich gewisse Kreise, wenn ein denkender Mensch, der seine Heimat wirklich liebt und es mit seinen Volksgenossen gut meint, am 1. August statt mit Freude, mit Wehmut seines Vaterlandes gedenkt. Nur der Zusammenschluss aller, denen die Freiheit mehr als einträgliches Lippenbekenntnis ist, kann uns von solchem Christentum erlösen!

R. St.

Radio und katholische Kirche.

Die Schweizerische Radio-illustrierte Zeitung berichtet uns von der Sinnesänderung in den Reihen der Katholiken. Infolge ziemlich schwerwiegender, wohl unüberbrückbarer Schwierigkeiten wird von einer Einrichtung eines katholischen Senders in der Schweiz abgesehen. Dieses «hohe und hehre Werk» soll nun dem Lande mit der neubelebten Inquisition übertragen werden. Glück auf! Da dort bekanntlich die Seelenfängerei in höchster Blüte steht und die Nachfrage das Angebot angeblich übersteigt, wird ihnen der

neuere Geschichte ist die Fortsetzung des alten Brauches! Die Urform aber jener Organisatoren, in der wir heute friedlich und unfriedlich nebeneinander oder miteinander leben, ist unzweifelhaft aus der *Gewalt* entstanden. (Schluss folgt.)

Oesterreichs Konkordat mit dem Vatikan.

Endlich erfährt man den Inhalt des bereits vor Jahresfrist zwischen dem Vatikan und der österreichischen Regierung abgeschlossenen Konkordats (Vereinbarung). — Um dieses Konkordat zum endgültigen Abschluss zu bringen, musste die Regierung zuerst den Nationalrat ausschalten, die S. D. auflösen und mit dem Rumpfparlament, also vollkommen ungesetzlich, das Konkordat unter Dach bringen. — Die überwiegende Mehrheit des Volkes wäre allerdings gegen dasselbe, aber da dieses Volk nichts zu reden hat und seine Abgeordneten im Kerker oder Anhaltelager oder als Emigranten sich im Auslande befinden, hat die unverhüllte Diktatur der Regierung Dollfuss dieses rein klerikale Werk, selbstverständlich neben vielen anderen Verbrechen an dem Volke begangen.

Das Konkordat hat die Beziehungen zwischen dem Staat, der Kirche und der Schule, die bisher in Oesterreich bestanden haben, vollständig umgestürzt.

Schon in der Zeit der Monarchie hat der Staat, der ja immer klerikal war, der Kirche wesentliche Privilegien zuerkannt und er hat den Geistlichen die Kongrua aus den staatlichen Steuergeldern bezahlt. Dafür hat sich der Staat einen sehr starken Einfluss auf die Kirche, auf die Ernennung der Bischöfe und auf die kirchliche Vermögensverwaltung gesichert und ein gewisses, wenn auch beschränktes Kontrollrecht ausgeübt. Der «Republik» ist es vorbehalten worden, dass dies anders wurde. Der Einfluss des Staates auf die Kirche wird vollständig beseitigt. Die Kirche wird von jedem Einfluss des Staates befreit. Aber dafür bekommt sie noch weitere und grössere Privilegien, als sie je in Oesterreich gehabt hat und der Anspruch der Geistlichen auf Bezahlung aus Staatsmitteln wird nicht nur aufrecht erhalten, sondern noch erweitert, so dass man ruhig sagen kann, der Klerikalismus der Habsburger war gegenüber dem der «Volksmänner ohne Volk» ein reiner Waisenknabe.

Im Konkordat wird vom Staat anerkannt, dass die Kirche ihre eigenen Angelegenheiten durch ihre eigenen Gesetze, Dekrete und Anordnungen ohne jeden Einfluss des Staates regeln darf. Also ein Staat im Staate! Der Verkehr des Papstes mit den Bischöfen, der Bischöfe mit dem Klerus wird jeder staatlichen Kontrolle entzogen: die päpstlichen Rundschreiben

und Hirtenbriefe bedürfen keiner staatlichen Genehmigung mehr. — Alles kann in Oesterreich konfisziert und zensuriert werden — was ja schon in ausgiebigem Masse geschieht, nur die öffentlichen Kundgebungen der Kirche nicht! (Gleichheit) Der Staat verzichtet auf seinen bisherigen Einfluss auf die Besetzung der Bistümer und auf die kirchliche Vermögensverwaltung. Die theologischen Fakultäten werden zwar vom Staat erhalten, aber ihre Einrichtungen, ihr Lehrbetrieb werden von der Kirche vorgeschrieben. Die Lehrkräfte können nur mit Zustimmung der Kirche ernannt werden. Der Bestand und die Gründung von Orden und Kongregationen dürfen durch staatliche Gesetze nicht eingeengt werden! Diese vollständige Befreiung der Kirche vom Staat und seiner Gesetzgebung erstreckt sich sogar auf alle Vereine, die einen Bestandteil der «Katholischen Aktion» bilden. Der Staat verzichtet auf jeden Einfluss auf diese Vereine und überträgt ihre Beaufsichtigung den Bischöfen, womit das Vereinsgesetz aus dem Jahre 1852 für die Kirche als aufgehoben anzusehen ist. Während daher alle andere Freiheit in Oesterreich restlos unterdrückt wird, werden die kirchlichen Einrichtungen völlig frei. Das ist der «Liberalismus» des Herrn Dollfuss!

Dafür darf aber der Staat, der jeden Einfluss auf die Kirche verloren hat, an die Kirche fleissig zahlen! Die Bezahlung der sogenannten Kongrua an die Geistlichkeit aus Staatsmitteln wird vertragsmässig gesichert, sie darf ohne Zustimmung der Kirche weder eingeschränkt, noch aufgehoben, jedoch ohne Zustimmung des Staates erhöht werden. Die Aufwendungen des Staates werden aber sogar bedeutend erweitert, denn er verpflichtet sich auch den Bischöfen, ihren Koadjutoren und Generalvikaren, ferner den Metropolitan- und Kathedralkirchen angemessene Zulagen aus öffentlichen Mitteln auszuzahlen und die Priesterseminare aus öffentlichen Mitteln zu erhalten. Woher nimmt der arme Bettelstaat, der wieder einmal nach Genf um eine Anleihe geht, das Geld hiefür? Das Volk wird weiter durch Steuern gepresst und die Arbeitslosen werden es durch Aussteuerungen spüren, was es heisst, Bürger?, nein Untertan eines klerikalen Staates zu sein!

Am ärgsten wird die Schule verpfafft werden. Während man im Nationalrat seit den Umsturztagen des Jahres 1918 zweimal mit Mehrheit beschlossen hatte, dass die burgenländische klerikale Schulschande falle und die Regierung diese Beschlüsse einfach ignorierte, wird jetzt das umgekehrte Verhältnis eintreten, die Schule des übrigen Oesterreich wird nach der burgenländischen «reformiert», d. h. vollständig dem Einfluss der Kirchen anheimgestellt. Man kennt diesen Einfluss: Der Pfarrer ernennt den Lehrkörper, der Bischof ist der Schulinspektor, während der Pfarrhof über den Lehrer vollständig verfügt. Nicht nur, dass dieser Lehrer ein Klerikaler durch

Radio für ihre Massenerrettungen sehr zweckdienlich sein. Wir Schweizer Freidenker möchten den schwarzen «Helden» den gutgemeinten Rat nicht vorenthalten, sie möchten sich doch in den kommenden «Erbauungsstunden» einmal mit denen wegen «Gotteslästerung» beschlagnahmten Werken auseinandersetzen. Wir zweifeln nicht daran, dass dadurch viele Menschen gerettet werden könnten, gerettet vor einem beklagenswerten Diesseits, das den Glauben an ein besseres Jenseits stärken soll. W. H. S.

Eine Kundgebung

der Konfessionslosenverbände in der Tschechoslowakei.

fand am 3. Juni auf dem Masarykplatz in Tetschen a. d. Elbe statt. Es wurde nachstehende Resolution beschlossen und durch eine Deputation der Behörde zwecks Weiterleitung an die zentralen Instanzen übergeben:

Im Namen von fast einer Million konfessionsloser Staatsbürger fordern wir vom Staate die öffentlich-rechtliche Anerkennung unserer Weltanschauungsgemeinschaft und ihre Gleichstellung mit allen anderen vom Staate anerkannten Religionsgesellschaften. Wir erheben Anspruch auf alle daraus erfließenden Rechte, als da sind:

1. Gesetzlicher Schutz unserer Ueberzeugung.
2. Öffentliche Ausübung unserer weltanschaulichen Feiern und Befreiung von den Fesseln des veralteten Vereins- und Versammlungsgesetzes.
3. Subventionierung unserer kulturellen Bedürfnisse durch den Staat.

4. Selbständige Führung der Geburts-, Ehe- und Sterberegister.
5. Vornahme von Trauungen und allen anderen mit der Ausübung einer Weltanschauung verbundenen Funktionen.
6. Für unsere die Schule besuchenden Kinder verlangen wir die Einführung eines Lebenskundeunterrichts, der aufschliesslich von Lehrern, die unserer Weltanschauungsgemeinschaft angehören, zu erteilen wäre. Zur Ausbildung dieser Lehrer verlangen wir die Errichtung von Kursen auf Kosten des Staates. Wir erwarten, dass der Staat unsere Forderungen um so eher erfüllen wird, als sie nur das Verlangen nach Gleichberechtigung im Sinne des Friedensvertrages von St. Germain und der Verfassungskunde der tschechoslowakischen Republik enthalten. (Aus «Freier Gedanke», Blatt zur Wahrung der Interessen der Konfessionslosen in der CSR.)

Germanische Religiosität.

Ueber dieses Thema sprach am 28. Juni im reichsdeutschen Rundfunk (Sender Breslau) ein Dr. Boehlich, der sich bemühte, die Religion der alten Germanen gegenüber dem von Kardinal Faulhaber verherrlichten Christentum entsprechend herauszustreichen. Die Götter der Germanen — so führte er aus — waren nicht allmächtig, nicht allwissend, nicht allweise, sondern waren selbst dem Schicksal unterworfen. Darum gibt es auch keine germanischen Gebete. Die germanische Sittlichkeit knüpfte nicht an Gott an, sondern war in der Sippe verwurzelt. Das Christentum erkannte die Bande des Blutes und der Ahnen nicht an. Darum weigerte sich auch der Friesenherzog, das Christentum anzuneh-